

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

„und grüß mir den Michlbauern schön.“ —
 „Und von mir aa! schreit der Knecht. „Is scho' recht,“ sagt der Bauer und geht bei der Tür raus wie nochmal a Kawalier, und wie er über seine Gründ' stapft, kimmt er sich für wie nochmal a Graf. U so a Freud' hat ihm der Michlbauer g'macht mit der Postkart'n, um den Hals könnt' er ihm fall'n — wenn sich das Schiden tät für an' Kawalier, für an' feina Pariser. Richtig, da sieht der Michlbauer scho' beim Wastlwirt, 's Hütl im G'nick, und schaut in den Maktrog. Kein Mensch is sonst noch da — heut — außer'm Wirt. Und a so pakt's dem Brummbauer grad'. „Michlbauer!“ sagt er feierlich. Der dreht sich um und versteht sein' Widersacher vom letztenmal. „Was willst nur? sagt der grob. „Schön' Dank für die schöne Kart'n und an' Gruß von meiner Bäurin, vom Poisl aa oan'. Und was du mir g'schrieb'n hast, dös bist du selber — a Pariser, a Kawalier, a Ehrenmann durch und durch. Da, schlag' ei, san wir wieder die Alten.“ „Pariser, Kawalier?“ stottert der Michlbauer und steht auf. Und langsam legt er seine Hand in den Brummbauer seine: „Bon mir aus.“

Auf einmal geht ihm a Licht auf, wie a Stallatern'. „Geh,“ sagt er „Brummbauer, laß mir die Kart'n nochmal lesen.“

Und wie er's g'lesen hat, steht er auf und geht raus.

Wie der Wastlwirt a Zeitl drauf auch

nauskommt, sitzt der Michlbauer auf an' Bierfaßl und halt sich an Bauch vor Lachen. „Was halt d' denn?“ fragt der Wirt, aber der Michlbauer kann nix sag'n vor lauter Lach'n. Endli' gibt er Antwort: „Woacht, Wirt, wie wir neuli' die Gaudi g'habt ham, i und der Brummbauer, hab' i eahm a Postkart'n zugschrieben, ganz offen, damit's der Postbot' und alle Leut' lesen können. Und auf die Postkart'n hab' i g'schrieb'n: „Du Pharisäer“ — und der Brummbauer liest: „Du Pariser.“ Es kann schon sein, daß i 's net ganz richtig g'schrieb'n hab, dös Wörtl . . . Aber du, halt's Mäu!“

„Na, Gott sei Dank,“ sagt der Wirt, „daß dös Gaudi so 'nausganga is. Sieghst, so is oft a Glück, wenn der eine net g'scheit schreib'n und der ander' net g'scheit lesen kann. O, ös Lalli, ös malefiziälchen.“

Wie die zwei hineinkommen, sagt der Brummbauer: „Michlbauer, lieber Freund, heut' zahl i und d' Wirtin soll schaun, daß s' a Niernbratl auf'n Tisch bringt. Mir san Pariser Kawalier.“

Am andern Tag in der Früh', wie der lang' Poisl aufsteht, liegt der Bauer halb im Gras und halb auf'm Misthauf'n und schnaracht wie a Raß'.

„Bäurin,“ sagt der Knecht, „mi Hof drauß' liegt der Bauer mit an' Saurausch.“ „Daß 'n lieg'n und ausschlafen,“ sagt sie, „a Kawalier is er doch, mei Pariser.“



Der Jammerlump. Es starb Mond Georges, indem er eben noch eine neue Schandtät im Gehirn trug, er wurde, wie er es gewünscht im Leben, verbrannt, die Asche kam in einen Krug. Doch in der Asche fand man einen Klumpen, verschrumpft, versteinert, rauh wie Sand — es war das Herz von diesem Jammerlumpen — ich aber staunte, daß man überhaupt ein's fand!

Die Rache. Einem Fleischermeister wurde fortwährend Fleisch entwendet von der großen Rake seines Nachbarn. Schließlich verlor er die Geduld, er vergiftete das Tier. Am nächsten Morgen fand der Eigentümer der Rake sie tot vor seiner Tür liegen. Er wußte sofort, wer die schwarze Tat vollbracht hatte, hob aber ohne ein Wort die Rake auf und trug sie ins Haus. Am dem Abend stand der

Laden gedrängt voll von Wurstkäufern. Blöcklich bahnte sich der Nachbar einen Weg durch die Menge und warf den Kadaver der großen schwarzen Rake auf den Hackloß. „Da, lieber Freund,“ sprach er. „Das macht fünfunddreißig, die anderen fünfzehn bringe ich, wenn Sie nicht so stark beschäftigt sind.“

Im Eifer. Anstaltsdirektor (zu den Pflieglingen): „Jetzt sind schon wieder alle Johannisbeeren und Stachelbeeren in meinem Garten abgefressen worden — das ist doch eine Schändlichkeit!“ — Ein Schüler (schüchtern): „Ich glaube, Herr Direktor, daß es die Hühner gewesen sind, welche —!“ — Direktor: „Nichts da . . . Natürlich, das sollen wieder die Hühner gewesen sein — ich glaube, daß es zweibeinige Hühner gewesen sind!“